

**Zeitschrift:** Zoom-Filmberater  
**Herausgeber:** Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein  
**Band:** 33 (1981)  
**Heft:** 7

## Inhaltsverzeichnis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen

Nr. 7, 1. April 1981

ZOOM 33. Jahrgang

«Der Filmberater» 41. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

---

## Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein,  
vertreten durch die Film-Kommission und die  
Radio- und Fernsehkommission

Vereinigung evangelisch-reformierter Kir-  
chen der deutschsprachigen Schweiz für  
kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

## Redaktion

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich  
Telefon 01/20155 80

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern  
Telefon 031/45 32 91

Ständiger Mitarbeiter der Redaktion: Matthias Loretan

## Abonnementsgebühren

Fr. 32.– im Jahr, Fr. 19.– im Halbjahr  
(Ausland Fr. 37.–/22.–).  
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen  
Vorweis einer Bestätigung der Schule oder  
des Betriebes eine Ermässigung  
(Jahresabonnement Fr. 27.–/  
Halbjahresabonnement Fr. 16.–,  
im Ausland Fr. 32.–/19.–).  
Einzelverkaufspreis Fr. 2.–

## Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728  
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23  
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und  
Quellenhinweis gestattet.

---

## Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft  
2 Werden hundert Blumen blühen?  
(Zur Situation des chinesischen Films)
- Filmkritik  
8 *It's My Turn*  
9 *Opname*  
11 *Dressed to Kill*  
13 *Tabu*
- Arbeitsblatt Kurzfilm  
16 *Booom*
- TV/Radio – kritisch  
19 Kennen Sie Kegel? Das Fernsehen im  
Jahre Null  
22 «Unbekannte Bekannte»  
26 Keine Rückkehr ins Paradies (Ehe Intim II)

- Berichte/Kommentare  
29 Neue Impulse für OCIC
- Bücher zur Sache  
32 Bildgetreu zitiert und dennoch verraten:  
«Pipe der Knecht»
- Forum der Leser  
32 Filmbildung auch in Thailand möglich  
33 Mangel an Selbstironie

## Titelbild

«It's My Turn» von Claudia Weill ist ein leicht-  
er aber hintergründiger Film um Möglichkei-  
ten und Probleme von Beziehungen. In den  
Hauptrollen spielen Jill Clayburgh und Mi-  
chael Douglas. Bild: 20<sup>th</sup> Century Fox

---

# LIEBE LESER

zumindest in der deutschen Schweiz steuert das Kinogewerbe forsch in die Krise. Immer mehr Kinos wirtschaften sich in die roten Zahlen hinein und können oft nur gehalten werden, weil sie Glied einer Kinokette mit noch rentierenden Betrieben sind. Die Qualität der Programmation steht im umgekehrten Verhältnis zur Zahl der Studiokinos, die in den paar letzten Jahren unter grossen Versprechungen eröffnet wurden. Das Publikum nimmt Abschied von den Lichtspieltheatern und richtet sich in den Fauteuils vor dem heimischen Fernsehapparat bequem ein. Deutsche, österreichische und französische Sender liefern mehr Kino ins Haus, als selbst der eifrigste Filmfreak zu verkraften vermag. Das Fernsehangebot ist indessen nicht die Ursache der zunehmenden Kinoverweigerung. Noch immer ziehen viele Filmfreunde die (hoffentlich) einwandfreie Filmprojektion im eigens dazu eingerichteten, verdunkelten Raum dem detailverschlingenden Postkartenabzug auf dem elektronischen Bildschirm vor. Und auch die oft wiederholte Klage der Branchenvertreter, es gebe zur Zeit zuwenig gute Filme, beinhaltet nicht einmal eine halbe Wahrheit.

Der Grund für die verhängnisvolle Entwicklung liegt in der tiefgreifenden Umstrukturierung des Kinogewerbes: Immer weniger Eigentümer kontrollieren eine immer grössere Zahl von Lichtspieltheatern und verfügen über entsprechende Machtmittel. Wer beispielsweise über eine Kette von sechs oder mehr Kinos verfügt, kann auf die Filmverleiher, mit denen er zusammenarbeitet, grossen Druck ausüben und die Verleihpolitik etwa zu Ungunsten des Einzelbetriebes beeinflussen, indem die Hand auf die vermutlich zugkräftigsten Filme gelegt wird. Während so einerseits das idealistisch geführte Einzelkino mehr und mehr vom Markt verdrängt wird, setzt andererseits unter den Kinoketten, die zunehmend von branchenfremden Unternehmern wie etwa dem Verlag Jean Frey AG geführt werden, ein Konkurrenzkampf mit allen Mitteln ein. Dass dabei nicht mehr künstlerische oder gesellschaftspolitische Überlegungen dominieren, sondern ein einseitiges Renditendenken Platz gewonnen hat, liegt auf der Hand. Die Zürcher Kinoszene, wo sich dieser Machtkampf mit unheimlicher Brutalität hauptsächlich abspielt, sieht entsprechend aus: Statt zusammenzuarbeiten, konkurrenzieren sich die Lichtspieltheater mit einer Flut unkoordinierter Premieren, die lieblos programmiert und ebenso lieblos auch wieder abgesetzt werden, wenn sie nach zwei oder drei Tagen die hochgeschraubten Erwartungen der Kinomanager nicht erfüllen. Ein stiller Film hat in dieser von Marktgeschrei erfüllten Überlebensübung gar keine Chance mehr.

Tragisch ist, dass sich der Zürcher Kinokrieg zunehmend negativ auf die Filmszene der übrigen grösseren Städte auswirkt. Mit einer fast selbstmörderischen Konzentrierung ihrer Mittel auf den Platz Zürich haben die Verleiher Basel, Bern und Luzern die Substanz entzogen. Zumal Bern – einst eine Kinostadt von europäischem Niveau, in der ein gutes Publikum und eine interessante lokale Film-Presse manchem schwierigen Film den Weg ebneten – ist zur filmischen Provinz verkommen, in der die Kinobesitzer mitten in der Saison «Sera una volta il West» und de Funès' «Le grand Restaurant» programmieren: weil sie von den Verleihern keine neuen guten Filme bekommen, weil sie teilweise auch schon in die Abhängigkeit der Kinoketten-Betriebe geraten sind, oder weil sie wie die Maus vor der Schlange gebannt auf Zürich schauen, wie dort das Einspielergebnis eines Films ausfällt, ohne dabei auch nur im geringsten zu analysieren, welches die möglichen Hintergründe für einen sogenannten Flop sind. Es ist naheliegend, dass die Filmwirtschaft mit dem zunehmenden Zentralismus auf die Stadt Zürich nicht nur ihrem bis anhin guten Ruf schweren Schaden zufügt, sondern auch die Gelüste diverser TV-Kabelfirmen nährt, selber ins Filmgeschäft einzusteigen und die «Provinz» über die Kabelnetze mit Kinoprogrammen zu versorgen.

Mit freundlichen Grüssen

